

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation:

Theuer, Gabriele

Eine Ausländerin erkennt Jahwe als Gott des Lebens. Die Witwe von Sarepta  
in: Gabriele Theuer (Hg.), Namenlose Frauen, ISBN 9783460252936, S. 53–59  
Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2004

© Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart (2004)

Ihr IxTheo-Team



## Eine Ausländerin bekennt Jahwe als Gott des Lebens

Bibelarbeit zur Witwe von Sarepta (1 Kön 17,8-24)

Die Erzählung von der Witwe von Sarepta findet sich in den Geschichten um Elija. Die Witwe, deren Name nicht genannt wird, lebt in Sarepta, dem heutigen Sarafand im Südlibanon, das damals zum Gebiet der phönizischen Stadt Sidon gehörte. Gott schickte Elija während einer Dürreperiode dorthin, die eintraf, weil Israel sich auf Betreiben der aus Sidon stammenden Königin Isebel von Jahwe ab- und dem Baalskult zugewandt hat. Zur Zeit Elijas war die Glaubenspraxis Israels geprägt von kanaanäischen Fruchtbarkeitskulten, die neben dem Jahwekult praktiziert wurden und diesen auch erheblich beeinflussten. Während König Ahab und seine Frau Isebel auf der Suche nach Elija ganz Israel durchkämmen, hält dieser sich auf Anweisung Jahwes hin gerade in der ursprünglichen Heimat der Königin auf.

### *Die Begegnung Elijas mit der Witwe*

Heute ist die Geschichte der namenlosen Witwe von Sarepta in den Elija-Zyklus eingebaut, sie wurde vermutlich aber einst selbständig überliefert. In Sarepta in der Nähe von Sidon begegnet Elija einer armen Witwe, die Holz sammelt. Er bittet sie zunächst nur um etwas Wasser. Als er sie aber auch um ein Stück Brot bittet, klagt sie ihm ihre bittere Not, dass sie und ihr Sohn kurz vor dem Verhungern stehen. Elija stellt nun ein auf den ersten Blick unerhörtes Ansinnen: trotz ihrer prekären Lage soll sie zuerst für ihn etwas backen, danach mag sie mit ihrem Sohn essen. Seine Forderung begründet er mit einem Botenwort: „Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen“ (17,4). Trotz ihrer äußersten Notlage geht die Frau darauf ein und hat zusammen mit ihrem Sohn noch lange zu essen. In dieser Erzählung geht es nicht nur um die gastfreundliche Aufnahme Elijas in einer phönizischen Stadt. Es geht vielmehr vor allem um das Vertrauen sowohl des Propheten Elija als auch der namenlosen ausländischen Witwe auf das Jahwe-Wort. Denn Jahwe war es, der Elija die Wunderkraft gab, wodurch sich die Not der Witwe wendete – und das, obwohl die Erzählung in einem Gebiet spielt, wo die Menschen andere Götter verehrten.

Um die Identität Elijas als Wundertäter sowie die Macht Jahwes noch deutlicher zu machen, fügt ein späterer Redaktor eine weitere Geschichte hinzu: Elija erweckt den einige Zeit später verstorbenen Sohn der Witwe wieder zum Leben (17,17-24). Diese zweite Erzählung steigert das Wunder, das Elija an der Witwe schon vollbracht hat. Sie berichtet zunächst kurz von der Krankheit des Jungen, die schließlich zu seinem Tod führt, was seine Mutter machtlos mit ansehen muss. Auf dem

Höhepunkt der Geschichte ist Elija mit dem Kind allein: Er trägt es ins Obergemach hinauf, streckt sich mit seinem ganzen Körper über den Jungen hin und spricht beschwörend: „Das Leben dieses Kindes kehre in seinen Körper zurück“ (V. 20f). Damit hat er Erfolg, und kann so den Sohn seiner Mutter zurückgeben. Das für uns zunächst merkwürdig klingende Verhalten Elijas war in den Kulturen des Alten Orients eine gebräuchliche Praxis. Nach mesopotamischen Texten legte man auch Mund auf Mund, Kopf auf Kopf, Hand auf Hand und Fuß auf Fuß, um jemanden wieder zu beleben. Um die Wirkung zu verstärken, ist hier von einer dreimaligen Wiederholung die Rede. Das besorgte Gebet Elijas an Jahwe (V. 20) stellt die zentrale Rolle Gottes in dem Geschehen heraus. Die wunderbare Erweckung des Jungen wird auf die Erhöhung des Gebetes und nicht auf einen Wundertäter Elija zurückgeführt; dieser handelt nur noch als Fürsprecher.

Auch die letzten Worte der Mutter, ihre Anerkennung Elijas als „Mann Gottes“, verstärken die Tendenz, Jahwe allein die Macht über den Tod zuzusprechen. Der abschließende kurze Dialog zwischen Elija und der Frau bringt das Ziel der Erzählung zum Ausdruck: Elija hat sich als „Gottesmann“, als wahrer Gesandter Jahwes erwiesen, weil er durch seine Worte und seine Handlung dem Kind das Leben zurückgeschenkt hat. Jahwe bewirkt, was viele Menschen damals sich – vergeblich – von Baal erhofften. Jahwe allein erweist sich als Gott des Lebens, der auch in äußerster Bedrängnis Leben erhalten und neues Leben schenken kann.

### *Die Witwe von Sarepta – ein Einzelschicksal?*

Immer wieder erzählen Texte aus der Königszeit von Frauen, die besonders unter Naturkatastrophen, vor allem Dürren, oder Kriegen leiden. Am meisten betroffen waren die Witwen mit ihren Kindern. Die Not der namenlosen Witwe von Sarepta spiegelt so das Schicksal vieler für uns namenlos und unbekannt bleibender Frauen im Israel der Königszeit. (Zur Lage von Witwen siehe den Artikel in FrauenBibelArbeit 2, S. 51ff) Während verheiratete Frauen durch die Sippe sozial recht gut abgesichert waren, gingen die Witwen im allgemeinen leer aus. Wenn es ihnen nicht gelang, eine neue Ehe einzugehen, hatten sie enorme soziale Probleme. Ihre erwachsenen Söhne hatten zwar die Pflicht, sie zu versorgen. Doch was, wenn die Kinder noch klein waren? Einen Ausweg aus dieser Katastrophe gab es für eine verwitwete Frau nur, wenn der nächste männliche Verwandte des Verstorbenen die Verpflichtung zur Leviratsehe („Schwagerche“) übernahm, so dass ihre Versorgung im Haus ihres neuen Mannes gewährleistet war. Die Kinder gelten dann rechtlich als die Kinder des Verstorbenen. Offenbar drückten sich die israelitischen Männer aber häufig um die Erfüllung ihrer Pflichten. Daher verstärkt die Vorschrift Dtn 25,5-10 in der Zeit vor dem Exil den Druck auf die Männer, die Leviratsehe einzugehen, indem der Witwe eine öffentliche Anklage zugestanden wird. Allerdings werden gegen den betroffenen Mann keine Sanktionen ergriffen, so dass die Witwe letztlich auf dessen Loyalität angewiesen ist.

Das „gesellschaftliche Image“ zeichnet Witwen als eigentlich nicht überlebensfähig (vgl. Jer 49,11). Mittellos, da sie den Boden ihres Mannes nicht erben können, sind sie auf die Barmherzigkeit von Verwandten angewiesen. Meist bleibt ihnen lediglich das Haus und ein kleines Stückchen Land (vgl. 2 Kön 8,3), vielleicht ein Rind oder ein Esel. Doch durch Rechtsverdrehungen oder dem heimlichen Verücken der Grenzsteine einer Witwe waren sie oft genug weiterer Ausbeutung ausgesetzt. Die Not der Witwen scheint sich im 7./6. Jh. v.Chr. drastisch verschärft zu haben, wie die vielen Appelle der Propheten zu ihren Gunsten zeigen. Wahrscheinlich wurden Witwen von der Verwandtschaft häufig sogar in die Sklaverei verkauft, damit sie niemandem mehr zur Last fielen. Die zahlreichen alttestamentlichen Armengesetze (Dtn 24,17ff) rufen daher immer wieder dazu auf, die Witwen und Waisen zu unterstützen. So nennt z.B. Dtn 14,28f „die Fremden, die Waisen und die Witwen“ als die Gruppen, die für ihr Überleben auf die Hilfe der Bevölkerung angewiesen sind: *„In jedem dritten Jahr sollst du den ganzen Zehnten deiner Jahresernte in deinen Stadtbereichen abliefern und einlagern, und ... die Fremden, die Waisen und die Witwen, die in deinen Stadtbereichen wohnen, können kommen, essen und satt werden...“* Ähnlich schildert auch 1 Kön 17 die Witwe von Sarepta als Frau in äußerster Bedrängnis, die mit ihrem Sohn zusammen dem Hungertod entgegenght. Nach der unverhofften Nahrungsquelle ist dann mit dem Tod ihres Sohnes für die Frau ihre einzige Hoffnung auf eine Versorgung im Alter radikal beendet, ihr ist jede Zukunftsperspektive genommen.

### *Die Not zur Sprache bringen als erster Schritt zu ihrer Überwindung*

Die Witwe von Sarepta ist namenlos, aber nicht stumm. Trotz ihrer äußersten Notlage resigniert sie nicht, sondern sie bringt ihre Not zur Sprache und fordert ihr Recht ein. Sie tritt dadurch als eigenständige Persönlichkeit auf und findet den Weg vom Tod zum Leben. Als Elija sie um ein Stück Brot bittet, klagt sie ihm ihre bittere Notlage, dass sie und ihr Sohn beinahe am Verhungern sind. Diese Klage ihrer Not ist die Voraussetzung dafür, dass Elija ihr zusichern kann: „So weit wird es nicht kommen“ und sein Wunder wirkendes Wort äußert, dass Mehl und Öl nicht ausgehen werden.

Als einige Zeit später der Sohn der Witwe stirbt, äußert sich ihr tiefer Schmerz und ihre Verzweiflung in einem heftigen Ausbruch gegen den Propheten, der damals sie und ihren Sohn vor dem Verhungern bewahrt hat: „Was habe ich mit dir zu schaffen, Mann Gottes?“ Diese Frage hat formelhaften Charakter und markiert den Wendepunkt auch in anderen alttestamentlichen Geschichten (vgl. Ri 9,12; 2 Sam 16,10; 19,23; 2 Kön 3,13). Sie bringt eine tiefe Kluft zwischen der Hausherrin und ihrem Gast zum Ausdruck. Die Frau glaubt, dass Elija, der als „Gottesmann“ in einer unmittelbaren Beziehung zu Gott steht, dessen Blick auf ihre Sünden gerichtet hat, so dass Gott sie nun dafür mit dem Tod ihres einzigen Sohnes bestraft. Ihre Anklage an Elija ist zugleich ein verzweifelter Hilferuf an denjenigen, dem sie

als einzigem zutraut, dass er möglicherweise doch noch etwas ausrichten und sie vor dem Allerschlimmsten bewahren kann.

### *Der wachsende Glaube der Witwe*

Bei der namenlosen Witwe von Sarepta finden wir einen ungewöhnlichen, rasch wachsenden Glauben. Als Elija die Frau bei ihrer Suche nach Feuerholz anspricht und sie, die selbst kaum noch etwas zu Essen hat, um ein Stück Brot bittet, mutet dies zunächst fast unverschämt an. Es erfordert von der Frau ein erhebliches Maß an Glauben, zuerst Elija zu essen zu geben in der Hoffnung, dass danach auch für ihren Sohn und sie selbst genug übrig sein würde. Obwohl die Witwe am Ende ist und den Tod erwartet, beweist sie Mut, ihr Vertrauen in den „Mann Gottes“ zu setzen. Und aufgrund ihres Vertrauens in die Zusage des Gottesmannes wird ihre äußerste Not gewendet und sie und ihr Sohn haben genug zu essen.

Umso größer ist ihre Verzweiflung und Enttäuschung, als der vor dem Hunger-tod gerettete Sohn krank wird und stirbt. Sie zieht daraus den Schluss, dass Gott sie damit für ihre Sünden bestrafen wolle. Daher klagt sie in ihrem Kummer Elija an: „Ich weiß, du bist nur hierher gekommen, um Gott an alles Böse zu erinnern, was ich getan habe! Und jetzt ist mein Sohn tot!“ (17,18). Die Frau glaubt, dass Gott auf sie aufmerksam geworden ist, weil Elija in ihr Haus gekommen ist. Wenn Gott ihr das Einzige wegnahm, was ihrem Leben noch Sinn und eine Zukunftsperspektive gab, kann dies nur eine Bestrafung für ihre Sünden sein. Der Größe ihrer Not entspricht die Größe des Wunders des „Gottesmannes“, der Gottes rettendes Handeln aus Todesnot vermittelt – der Sohn wird zum Leben erweckt.

Diese rettende Erfahrung Gottes aus Todesnot lässt die Frau Gott tiefer erkennen, ihr bisheriges Gottesbild wandelt sich. Sie formuliert ein ausdrückliches Bekenntnis zu Elija und zu seinem Gott: „Jetzt bin ich sicher, dass du ein Bote Gottes bist. Alles, was du im Auftrag des Herrn sagst, ist wahr.“ (17,24) Die Witwe erkennt in Elijas neues Leben ermöglichenden Worten und Wundern den Vermittler der rettenden Macht Gottes. Sie formuliert damit ein Bekenntnis zu Jahwe, dem Gott Israels, der das Heil der Menschen will.

### *Glaube über Volksgrenzen hinweg*

Der Glaube dieser Witwe aus Sarepta ist umso erstaunlicher, als diese Frau gar keine Israelitin, also keine Jahwe-Gläubige war. Sie lebte im Gebiet der phönizischen Stadt Sidon, genau in dem Land, aus dem die Königin Isebel stammte. Isebel wird als Verführerin Israels gezeichnet, die nach ihrer Heirat mit König Ahab von Israel mit Nachdruck versuchte, anstelle der Jahweverehrung die Religion ihres Heimatlandes einzuführen, die Verehrung des Wettergottes Baal und der Fruchtbarkeitsgöttin Aschera. Elija als Prophet Jahwes wird dabei zu ihrem Widersacher. Die

namenlose Witwe aus Sarepta, die am äußersten Ende der gesellschaftlichen Leiter und am Rande des Todes durch Armut steht, sie wird als Gegenbild zu Isebel gezeichnet. Wie diese Frau durch Elija die rettende Kraft Jahwes erfahren und bekannt hat, so wäre das auch Isebel möglich gewesen, hätte sie auf Elija gehört. Gleichzeitig macht der Text deutlich, dass Gottes Macht Grenzen überschreitet – diese Auffassung war zur Zeit der Textentstehung noch nicht selbstverständlich. Eine namenlose und mittellose Ausländerin wird zum Zentrum des rettenden Handelns Jahwes – und damit zur Glaubenszeugin Jahwes auch gegenüber Israel.

Diese namenlose Frau schrieb sich in die Erinnerung Israels ein. Auf den Glauben und das Vertrauen eben dieser „ausländischen“ Witwe bezieht sich Jesus im Lukasevangelium, als er in der Synagoge seiner Heimatstadt predigt. Er spricht seine Nachbarn auf ihren mangelnden Glauben an und erinnert sie daran, dass es zur Zeit Elijas auch in Israel viele Witwen gegeben habe, Gott Elija aber zu einer Frau in Sidon geschickt habe. Diese Hervorhebung, dass Gott einer heidnischen Witwe besonders viel Mitgefühl gezeigt hatte, rief den Zorn der Zuhörer Jesu hervor.

### *Impulse für uns*

Gott schickt den Propheten Elija zu einer Frau, die wegen ihrer Verwurzelung in einer anderen Kultur einen anderen Glauben hat. Sie wird zu einer der Zeuginnen des Gottes Elijas, zu dem auch wir uns bekennen. Diese namenlose Frau lehrt manches, das sich als Impuls für uns anbietet:

- *Mitmenschlichkeit und Gottvertrauen:* Die Frau lässt sich auf die Bitte des Propheten ein und gibt ihm zu essen. Erst danach versorgt sie ihr Kind und sich selbst.
- *Segen wird erfahrbar:* Die Erzählung zeigt, dass Gottes Segen erfahren werden kann, wenn Menschen mit anderen teilen, ohne sich Sicherheitsreserven zurückzulegen. Die Witwe macht die Erfahrung: Was man teilt, kommt vielfach zurück.
- *Gottes rettende Macht kennt keine Grenzen:* Die Erzählung führt vor Augen, dass Gottes rettende Macht keine Grenzen kennt und überall erfahrbar ist, wo Menschen auf Gott vertrauen.
- *Die Erfahrung der rettenden Macht Gottes führt zum Gottesbekenntnis:* Der Weg geht nicht umgekehrt, wie wohl viele von uns es in Religionsunterricht und Katechese gelernt haben: Erst wenn ich Gott bekenne, erfahre ich seine Zuwendung. Vielmehr kommt Gott in Hilfe und Rettung Menschen entgegen und kann so dann als der Rettende gepriesen werden.
- *Ehrlicher Umgang mit sich selbst:* Die namenlose Witwe ist von radikaler Ehrlichkeit sich selbst gegenüber. Sie sieht sowohl ihre Situation als auch sich selbst realistisch. Sie hält sich nicht für sündenlos – und doch spielt das für die Rettung der Frau und ihres Sohnes keine Rolle. Gott rettet nicht die Schuldlosen, sondern die in Not!

Hentschel, G., 1 Könige (NEB), Würzburg 1984.

Lee, Kyung Sook, Die Königsbücher. Frauen-Bilder ohne Frauen-Wirklichkeit, in: Luise Schottroff / Marie-Theres Wacker (Hg.), Kompendium feministische Bibelauslegung, Gütersloh 21999, 130-145.

Richards, Sue & Larry, Die Witwe von Zarpai, in: dies., Alle Frauen der Bibel, Gießen 2003, 168-169.

Schroer, Silvia, Frauen weniger gut bemittelter Bevölkerungskreise in der Königszeit, in: Luise Schottroff / Silvia Schroer / Marie-Theres Wacker, Feministische Exegese, Darmstadt 1995, 119-122.

## Bibelarbeit

### 1. Hinführung

▷ In der Mitte liegt ein Plakat mit dem Satz:

*„In jedem dritten Jahr sollst du den ganzen Zehnten deiner Jahresernte einlagern und die Fremden, die Waisen und die Witwen können kommen, essen und satt werden.“ (Dtn 14,28)*

▷ Gespräch in der Gruppe: Was lässt sich aus dieser Vorschrift über die Situation von Witwen herauslesen?

Die wesentlichen Äußerungen werden stichpunktartig an einem Plakat festgehalten (z.B. Menschen in großer Notlage, vom Hungertod bedroht ...)

### 2. Begegnung mit dem Bibeltext

▷ Die Leitung führt kurz in den Kontext der Erzählung ein. (König Ahab und Königin Isebel, Dürre und Hungersnot in Israel, Aufenthalt Elijas außerhalb Israels in phönizischem Gebiet. Zur besseren Veranschaulichung kann die Leitung eine Karte von Israel und seinen Nachbarstaaten zeigen.)

▷ Danach wird der Text 1 Kön 17,8-24 in verteilten Rollen vorgelesen.

▷ Spontane Äußerungen der Teilnehmerinnen.

### 3. Arbeit am Bibeltext

▷ Die Teilnehmerinnen bearbeiten jede für sich bzw. zu zweit den Text anhand folgender Fragen:

- Was sagt die Erzählung über die Lage der Witwe aus?
- Wie entwickelt sich die Beziehung der Witwe zu Elia?
- Was lässt sich über den Glauben der Witwe sagen?

▷ Die Antworten werden in der Gruppe zusammengetragen. Die Leitung lässt ggfs. ergänzende Erläuterungen einfließen (s. Artikel)

#### 4. Weiterführung: Interaktives Schreiben

- ▷ Die Teilnehmerinnen erhalten jede ein Blatt mit dem Satz: „Ich, die Witwe von Sarepta, habe erfahren: ...“
- ▷ Jede schreibt einen Satz darunter und gibt das Blatt dann an ihre rechte Nachbarin weiter. Diese schreibt wiederum einen Satz, indem sie auf das vorher Geschriebene Bezug nimmt, und gibt das Blatt dann wieder nach rechts weiter (insgesamt 5 Durchgänge)
- ▷ Am Ende bekommt jede Teilnehmerin wieder das Blatt mit ihrem Anfangssatz zurück und nimmt wahr, was aus ihrer Feststellung geworden ist. Die aufgeschriebenen Sätze werden nicht öffentlich vorgelesen und kommentiert!
- ▷ Als Abschluss bietet sich ein Lied an, das Gottes helfende Gegenwart über alle Grenzen hinweg zum Ausdruck bringt, z.B. „Du bist da, wo Menschen leben“.